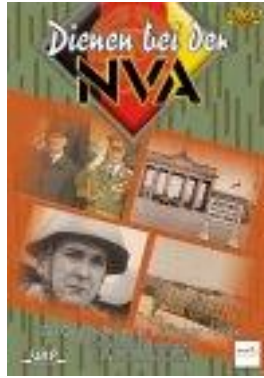


Zugführer bei den Bausoldaten

von settler001@gmx.de



Im Sommer 1988 beendete ich mein Studium an der Offiziershochschule der Luftstreitkräfte der NVA in Kamenz als Leutnant und Diplom-Ingenieur. In Kamenz war ich in der Sektion Rückwärtige Dienste im Profil Flugplatzwartungstechnik ausgebildet worden, aber mit dieser Technik sollte ich während meiner kurzen Laufbahn als Offizier (bis 1990) nichts mehr zu tun haben. Während bei der Bekanntgabe der künftigen Einsatzorte meine Studienkollegen alle in irgendeiner Flugplatzwartungskompanie landeten, hieß es für mich: Stab der 3. LVD in Neubrandenburg, Einsatz als Bauzugführer für einen Zug Bausoldaten. Einige "Kameraden" ließen erst mal Spott ab, von wegen Spatis etc., aber mein erster spontaner Gedanke damals war: Bloß gut, dass ich nicht in einem der üblichen Sauf- und Sauhaufen einer Flugplatzwartungskompanie mit all den bekannten Hackordnungen landen würde.

Ich wusste, dass Bausoldaten zumeist aus religiösen Motiven den Dienst mit der Waffe verweigerten oder wenigstens religiöse Motive vorgaben. Naja, mit der Bibel hatte ich mich schon an der Offiziersschule - sozusagen im Selbststudium - befasst. Ich hatte tatsächlich eine Bibel an der OHS im Zimmer offen auf dem Bücherregal stehen. Keiner unserer Vorgesetzten hatte je daran Anstoß genommen.

Als Zugführer des Bauzuges war ich dem Kompaniechef der Stabskompanie des Divisionsstabes unterstellt. Vom Stab wurde der Bauzug je nach Anforderung im gesamten Bereich der 3. Luftverteidigungsdivision eingesetzt. Als ich nach meinem Sommerurlaub in Neubrandenburg ankam, war nur ein kleiner Teil der Bausoldaten dort. Der größere Teil des Zuges arbeitete gerade auf dem Flugplatz in Garz. Dort übernahm ich den "Haufen" dann von meinem Vorgänger, einem Oberfähnrich.

Noch vor der Übernahme gab es schon den ersten Stress: In Garz fühlten sich die Spatis etwas unbeobachtet. Zwei "Kollegen" hatten sich übers Wochenende Urlaub "genommen" und waren jedenfalls einfach mal nicht da. Das bedeutete, dass der KC und ich Sonntags nach Garz fahren mussten - großes Donnerwetter eingeschlossen. Naja, was ich daraus lernte, war: Zähle die Meute nie Sonntag vormittags, wenn du keinen Stress haben willst. Denn schließlich wären ja solche Vorkommnisse auch auf mich zurückgefallen, nach dem Motto, ich hätte die Leute nicht im Griff. Zu meiner Zeit als Bauzugführer gab es jedenfalls nur sehr wenige Vorkommnisse. Da musste es ein Typ schon drauf anlegen und sich blöd anstellen.

Der Flugplatz liegt nahe am Oderhaff, und der größte Teil der Gebäude und Anlagen in Garz

stammte noch aus Adolfs Zeiten. Nach dem Krieg waren dort unterschiedlich große Kontingente der "Freunde" stationiert. In den 80er Jahren war nur noch ein kleines Kommando da, die meisten Gebäude, welche die "Freunde" genutzt hatten, standen leer und verkamen. Der Plan war, diese Gebäude nach und nach wieder benutzbar zu machen. Denn wo die "Freunde" gehaust hatten, sah es schlimmer aus als in dem alten Luftwaffen-Offizierskasino, das seit über 40 Jahren seine Erinnerungen an eine bewegte Vergangenheit bewahrte.

Im Herbst 1988 arbeiteten die Bausoldaten gerade in einem dieser völlig heruntergekommenen Kasernengebäude. Geführt wurden die etwa 25 Bausoldaten von mir als Zugführer, angeleitet wurden sie von einer Handvoll zivilen Handwerkern aus den umliegenden Orten. Das Leben in Garz war für die Bausoldaten und auch für mich ziemlich stressfrei. Wir gehörten ja nicht zum Stammpersonal, waren nur Gäste und somit eigentlich weitgehend autonom. Ausgang und Urlaub wurde für die Bausoldaten reichlich locker gehandhabt. Die waren sicher öfter zu Hause, als mancher normale Soldat. Im nahen Ahlbeck und in Heringsdorf hatten die religiösen Bausoldaten auch Anschluss in der Gemeinde, es gab sogar welche, die dort in der Kirche im Posaunenchor spielten. Jedenfalls luden sie mich zum Weihnachtskonzert ein. Ich war allerdings nicht dort, wohl weil ich Urlaub hatte.

Meinen Einstand bei den Bausoldaten habe ich in einem Brief erzählt, der erhalten geblieben ist. Ich zitiere mal: (22.11.1988) ". Nach dem Abendbrot habe ich die Bausoldaten in den Klubraum einrücken lassen, zur Politischen Wocheninformation. Natürlich haben sie erstmal gemault. Aber dann hatte ich meine Unterlagen ‚zufällig‘ vergessen. Und vorher hatte ich noch Kaffee kochen lassen. So habe ich erstmal meinen Einstand gegeben, wir haben uns bißchen ausgequatscht, wo ich herkomme, was ich sonst so mache, was ich von den Leuten erwarte und was sie erwarten. ."

Der Umgang miteinander war ziemlich entspannt. Als es in Ahlbeck mal ein Buch mit Erzählungen von Hermann Hesse gab, wurde von mir gleich (Montag vormittag) ein Spati in die Spur geschickt, um einzukaufen. Die meisten hatten ja ein gewisses Niveau, so dass wir uns über die notwendigen Dinge verständigen konnten. Bei einigen waren die Ansichten allerdings total verhärtet. Toleranz: Fehlanzeige. Die waren einfach nur auf dem "Anti-Trip". Manche waren tatsächlich überzeugte Wehrdienstgegner, das konnte ich respektieren, aber es gab unter den Bausoldaten auch "Kollegen", die bei jeder Gelegenheit versuchten, mit dem A. an die Wand zu kommen. Und ein paar Ausreisekandidaten waren auch dabei. Diese Mischung brachte es mit sich, dass die Bausoldaten sich auch untereinander nie einig waren .

Hier noch einmal aus einem Briefwechsel
oder: Was ein Leutnant nach Hause schrieb:

(Oktober 1988) "Das Essen hier (Flugplatz Garz) grenzt manchmal an organisiertes Verbrechen. Die Köche sind wahrscheinlich alle von der Nato bezahlt. Und erst das Geschirr! Das Abwaschwasser ist wohl ein 1:1-Wasser-Fit-Gemisch. Und so, wie das Zeug da rauskommt, geht es - ohne die Mühe des Abtrocknens zur Essensausgabe. Besteck benutze

ich nur noch mein eigenes. Aber Teller und Tassen sind so schmierig, dass es einen ekelt, das Zeug überhaupt anzufassen. Das reinste Überlebenstraining! . Ich habe etliche Leute dabei, die älter sind und schon Familie haben. Und dann sag denen mal, nee, mit Urlaub wird nichts, Sie waren "doch erst" vor drei Wochen. Und eigentlich gibt es keinen Grund, die nicht fahren zu lassen, weil Bausoldaten am Wochenende doch nichts zu tun haben, außer, ich denke mir Arbeiten aus, um sie zu beschäftigen. Der einzige Grund ist der, dass es denen ohnehin besser, ruhiger geht, als den meisten "normalen" Soldaten. Und wenn sich das rumspricht, haben wir bald keine Soldaten mehr. Denn wer geht denn wohl aus Überzeugung eineinhalb Jahre zur Armee?"

Leider ging die schöne Zeit in Garz schneller zu Ende, als geplant, denn Ende 1988 wurden die Bauarbeiten wegen Geldmangel eingestellt. Wir mussten zurück nach Neubrandenburg. Das gab noch mal großen Unmut bei den Spatis, denn wegen der bevorstehenden Verlegung musste ich Ausgangssperre anordnen. Das Problem war, dass etliche Spatis noch Zivilklamotten und sogar Fahrräder in Ahlbeck und Umgebung bei Freunden eingelagert hatten. In Neubrandenburg-Trollenhagen war der Stress größer, weil man ja im Divisionsstab ständig unter Beobachtung war. Das traf auch mich, denn wenn einer der Spatis Mist baute, wurde ja auch gleich der Leutnant angeschissen. Aber da ich mich an solche Dinge nicht mehr erinnern kann und auch nichts dergleichen in meinen Briefen vorkommt, muss es wohl insgesamt ganz gut gelaufen sein. Einer der Bausoldaten hat mir sogar eine Bibel geschenkt, und die habe ich heute noch.

Ab März 1989 wurde der Bausoldatenzug dann in der [FRA 133](#) in Ziegendorf eingesetzt.

Geschichte besteht ja zum großen Teil auch aus gelebten Geschichten.
Gern möchte ich mit meinen Erinnerungen dazu beitragen, einen speziellen Teil ostdeutscher
Vergangenheit zu erinnern.

Im Jahr 1988 kam ich als "frischer" Leutnant zur Stabskompanie der 3. LVD nach Neubrandenburg-Trollenhagen. Ausgebildet für Rückwärtige Dienste / Flugplatzwartungstechnik wurde ich dort als Zugführer eines Zuges Bausoldaten eingesetzt. Zu diesem Bausoldatenzug mit etwa 25 Mann gehörten übrigens keine Unteroffiziere - auch die Gruppenführer waren Bausoldaten. Da es in der DDR keinen Zivildienst gab, mussten diejenigen, die den Dienst mit der Waffe verweigerten, zu den Bausoldaten. Für mich war das schon ein spezielles Kommando. Praktisch ohne Erfahrung im Umgang und in der Führung von "echten" Soldaten (denn sowas lernte man an der OHS ja nicht wirklich), musste ich von einem Tag zum anderen einen Haufen DDR-Wehrdienstverweigerer kommandieren, die ja bekanntermaßen kein allzu großes Interesse an militärischen Dingen an den Tag legten. Trotzdem sind wir - so denke ich mal - ganz gut miteinander klar gekommen. Aber das ist schon wieder eine andere Geschichte.

1989 war ich mit "meinen" Bausoldaten Gast bei der [FRR-13](#) und zwar in Ziegendorf in der 133. FRA. An Namen kann ich mich leider nicht mehr erinnern. Nur Hauptmann Wundes fällt mir noch ein und ein Unteroffz. Schwark(?). In der FRA 133 sollte bekanntlich eine neue

Feuerstellung auf dem Dachsberg bei Leppin gebaut werden. Und hierbei sollten auch die Bausoldaten mitwirken. Meine Aufgabe war die militärische Führung der Bausoldaten, nicht die fachliche Anleitung, davon hatte ich ja auch keine Ahnung. Da ich als Gast nicht in den normalen Dienst der FRA eingebunden war, hatte ich jede Menge Zeit, das Leben zu genießen: Joggen, Lesen und Sonnenbaden in der alten Feuerstellung. Tatsächlich ließ man mich einfach so in den (mit Elektrozaun und Posten) gesicherten Wachbereich marschieren und dort mein Badetuch ausbreiten, wenn sonst niemand da war.

Eine Aufgabe der Bausoldaten war es, den Bereich des Elektrozaunes der alten Feuerstellung vom Unkraut zu befreien und einmal komplett umzugraben. So zogen wir also jeden Morgen los, bewaffnet mit Schaufeln, Hacken und Rechen. Während meine Bausoldaten arbeiteten, "bewachte" ich aus sicherer Entfernung die Arbeiten. Da für mich nicht mehr zu tun war, hatte ich auch während meines "aufreibenden" Dienstes stets ein gutes Buch dabei.

Irgendwann ging es dann zum Bunkerbau auf den Dachsberg in den Ruhner Bergen. Das war die höchste Erhebung der Gegend und eigentlich eine sehr reizvolle, wunderschöne Landschaft. War es sogar ein Naturschutzgebiet? Ich weiß es nicht mehr. Dort wurden nun die alten Bäume gefällt, alles wurde kahl geschlagen und platt gemacht. In Folge dessen kam es bei stärkeren Unwettern zu regelrechten Erdrutschen, es bildeten sich tiefe Gräben und ganze Teile der Baustelle sofften immer mal wieder ab.

Der Bau selbst lief reichlich locker aber auch unprofessionell ab. Die meiste fachliche Ahnung hatten noch die Bausoldaten, weil da einige mit handwerklicher Ausbildung dabei waren. Es gab Bunkerbaupläne und einen in Uniform gesteckten Bauingenieur; irgendwann kamen die Betonblöcke und irgendwie wurde das Zeug dann aufeinander gesetzt. Einmal geriet ein Autokran ins Kippen. Im letzten Moment konnte ein Umkippen verhindert werden.

Lustig war der Dienst auf der Baustelle: Marschieren, Grüßen etc. - alles Fehlanzeige. Je nach Jahreszeit erkundeten wir Offiziere das Gelände rund um die Baustelle. Mal wurden Heidelbeeren gesammelt, mal Pilze gesucht und gefunden. Einmal wurde ein Forellenteich entdeckt und "teilgeräumt".

Zentrales Element der Baustelle waren die Offiziersbaracke und die Küche gleich nebenan. Wenn die Arbeiten eingeteilt waren und es sonst nichts zu tun gab, saß immer irgendein Haufen dort, trank Kaffee und freute sich auf das zweite Frühstück. Von Zeit zu Zeit, als es zu auffällig wurde, sprach der Chef mal ein Machtwort, dann verbrachten man wieder einen Teil der Zeit draußen auf der Baustelle.

Einer der Offiziere der Abteilung baute übrigens zeitgleich ein Haus. Irgendwie hieß es immer mal, dass er Material abzweigen würde, und dass auch die Bodenplatte mit Beton gegossen worden sei, der für die Feuerstellung bestimmt war, aber wie diese Sache ausging, weiß ich nicht mehr.

Spannend für mich war die Sache mit dem Behälter für das Löschwasser. Weil wohl aus Tarnungsgründen kein See auf dem Berg angelegt werden sollte, kam man auf die Idee, einen alten Tank im Erdreich einzugraben und diesen als Löschwasser-Behälter zu benutzen. Dieser

Tank wurde auf einem Ausweichflugplatz(?) in der Nähe von Stralsund gefunden und war ein alter, großer Erdtank für Flugzeugbenzin, noch aus Adolfs Zeiten. Nun sollte der Tank nach Ziegendorf überführt werden. Den Transport sollte ein Offizier begleiten, und das war ich. Hauptmann Wundes sagte nur: "Fahr da mal hin und hol das Ding." Scheinbar gab es in der NVA für solche Aktionen keine Vorschriften, jedenfalls habe ich mich ohne irgendwelche offiziellen Papiere oder Aufträge auf den Weg gemacht, und zwar mit dem Zug, in Offiziersdienstuniform. Unterwegs wurde ich ganz schön angestarrt. Schließlich waren wir mitten im Sommer 1989. Als ich endlich in Stralsund ankam, war es für eine Weiterfahrt zu dem Kaff, wo der Flugplatz lag, allerdings schon viel zu spät. Ich überlegte, wo ich übernachten könnte und kam auf die Idee, es in der Offiziershochschule der Volksmarine zu versuchen, die ja in Stralsund war. Also dorthin und am Kdl mal den OvD verlangt. Der staunte nicht schlecht, war aber ein ganz umgänglicher Typ. Er überlegte nicht lange, sondern bot mir an, in seinem Wohnzimmer zu übernachten, da er ja eh Dienst hatte. Am nächsten Morgen bin ich dann mit dem Taxi weitergefahren. Der riesige Tank wurde ziemlich provisorisch auf einen LKW gehievt und schwankte bedenklich. Irgendwie bekamen wir das Teil aber halbwegs fest. So kam der Tank auf den Dachsberg, wo er wahrscheinlich heute noch vor sich hinrostet. Vielleicht geht ja mal jemand hin und macht Fotos, die dann hier veröffentlicht werden. Ich jedenfalls würde gern mal sehen, was aus der Baustelle geworden ist, denn die Bauarbeiten sind ja irgendwann eingestellt worden.

Am 7. Oktober 1989 waren die Bausoldaten noch auf der Baustelle. Danach ging alles ziemlich schnell. Ende des Jahres wurden meine Bausoldaten nach Neubrandenburg zurückversetzt und die Bausoldaten wurden im Januar(?) vorzeitig entlassen.

Aus den Aufzeichnungen eines Leutnants Baustelle der FRAU 133, neue Feuerstellung

15.03.1989

Die ersten Tage in Ziegendorf - Um 6:30 Uhr bin ich mit meinen Spatis Richtung Baustelle gefahren, und um 16:00 Uhr wieder zurück, und die ganze Zeit über hat es in Strömen gegossen. Wir waren alle klatschnass. Aber die Bausoldaten haben ganz schön geschafft. Haben bei Schlamm und Wind und Kälte eine Fundamentgrube ausgehoben, für die eigentlich ein Bagger bestellt war. Doch der ging vorher noch schnell kaputt. Die Spatis haben geflucht, weil sie bei dem Sauwetter draußen arbeiten mussten. Zum Schluss durften sich aber alle, die mitgemacht haben, ein dickes Bienchen eintragen. Schließlich wollen ja alle gern Ostern in Urlaub fahren .

30.03.1989

In meinem Zimmer in der Unterkunft ist es kälter als draußen. In der letzten Woche hatte ich mir ein Thermometer ausgeliehen. Das zeigte immer so 14 - 15 Grad Celsius an - im Zimmer. Wärmer ist es heute auch nicht. . Das Essen in der Militärgaststätte ist gut und echt billig: Steak mit Letscho 2,70 Mark oder Schnitzel mit Ei 2,75 Mark, das ist schon fast das teuerste. . Ziegendorfer Abkürzungsverzeichnis: MTW: Massentransportwagen, das sind die W-50, mit denen die Leute auf die Baustelle fahren P 601-K: Der Trabant von Oberleutnant König,

welcher auch Pe-King genannt wird. W.p.: bedeutet "Wird präzisiert", das Zauberwort für alle Termine auf der Baustelle Mit "z.m." werden beliebterweise kaputte Bagger oder Planierdrauben angebrüllt. Heißt nämlich "Zu mir!" ZDF: Ziegendorfer Fernsehen, oder eben tatsächlich ZDF für Zweites Deutsches Fernsehen. Wer kaserniert untergebracht war, wie ich als Bauzugführer, und sich mit den Unteroffizieren gut verstand, die einen Fernseher auf der Bude hatten, konnte auch anderes als DDR-Fernsehen sehen.

13.04.1989

Bunkerbau in Ziegendorf: Heute wurden Deckenplatten auf einem Bunker gelegt, jede etwa 3 Tonnen schwer, und das ganze mit einem Autokran. So ein Kran hat immer eine Sicherung, das heißt, bei einer Last von 120 % geht er aus. 90 % Last hatte er aber schon beim Anheben im günstigsten Winkel. Als der Kran dann die Platte rumschwenkte, stand er nur noch auf drei Stützen, und die Lastanzeige wickelte sich wie weichgekochte Spaghetti um ihren Maximalpunkt. Die Sicherung war mit einem 50 Pfennig-Stück überbrückt. Unseren Sicherheitsoffizier schicken wir in solchen Momenten von der Baustelle. Wenn er davon erfährt, darf er es nicht genehmigen, und dann steht die Baustelle. Andere Technik gibt es aber auch nicht. Entweder es geht gut oder es geht gut.

07.06.1989

Ich merke: Langsam bekomme auch ich die Ba-ma, die Baumacke. Den meisten hier geht es schon so, bei denen dreht sich alles nur noch um den Bau. Selbst in der Kneipe wird der Arbeitsablauf für den nächsten Tag besprochen.

Alltag: 16:30 Uhr kam ich von der Baustelle. Danach Postausgabe bei den Spatis, dann umziehen, Stiefel putzen, duschen, kurz Zeitung lesen. Dann wieder rüber zu den Spatis, um mit den Gruppenführern die Arbeit für den nächsten Tag zu besprechen. 18:00 Uhr ist dann Abendbrot, und anschließend war ich noch einmal bei den Spatis, um irgendwelche Probleme zu klären: Der eine muss zum Zahnarzt, der andere will Ausgang, und so weiter. Um 20:00 Uhr wieder rüber in die Kompanie, weil heute Mittwoch und somit "Großes" Stuben- und Revierreinigen angesagt ist. Nach dem Stubendurchgang bin ich heute noch bei den Spatis sitzen geblieben. Einer von ihnen schreibt Kurzgeschichten. Er hat eine vorgelesen, von einem Haus, in dem nach und nach alles zusammenfällt (es könnte auch ein Land sein .). Wir haben herzlich gelacht.

10.06.1989

Noch mehr Alltag: Es geht immer alles herrlich drunter und drüber. Gestern hatte ich eine so schöne Arbeitsplanung vorbereitet, und heute habe ich manchem Bausoldaten innerhalb der ersten Stunde drei verschiedene Arbeiten gegeben. Und dann immer wieder so etwas: Warum rauft die Raupe nicht? - Kein Sprit, der Tankwart ist nicht da. Oh! Wo ist der Bagger? - Kaputt. Ah! Wo ist der Bewehrungsstahl, Position 5? Den hat das Stahlwerk falsch gebogen, kommt nächste Woche. Oh Gott, da will der Baubetrieb doch schon den Beton gießen! Warum werden die Fenster nicht eingekittet? - Weil es keinen Kitt gibt. Und wo ist die gelbe Farbe? - Vielleicht bekommen wir nächste Woche welche - wenn wir dafür eine Fuhre Kies abgeben. Zwischendurch entfachen sich heiße Diskussionen über unklare Bauzeichnungen oder gar fehlende Blätter, und wenn dann noch einer in die Bauleitung stürmt und meldet, der Betonmischer sei mit defekter Wasserpumpe ausgefallen, dann ist das Kraut wirklich fett.

15.06.1989

Jetzt ist gerade Mittagspause. Und danach habe ich eigentlich gar nichts richtiges mehr zu tun. Also ungefähr so viel wie vor der Pause. Heute ist nämlich Polit-Großkampftag. Da ruht der Bau. Da hatte ich endlich mal Gelegenheit, die längst fällige Arbeitsschutzbelehrung für die Bausoldaten nachzuholen. Den Polit-Unterricht bei den Spatis hat dann jemand anderes gemacht. Ich habe in der Zeit das neue "Magazin" gelesen.

22.06.1989

Der Hitze wegen ist bis auf weiteres Wecken um 4:00 Uhr, Arbeitsbeginn 5:00 Uhr und Feierabend soll 13:00 Uhr sein. Angenehm zeitig Schluss, nur vor dem Aufstehen graut mir. Und ausgerechnet heute ging es natürlich trotzdem länger. Beim Gießen von Fundamenten ist eine Holzschalung geplatzt. Toll, wenn ein Betonwürfel von fast 4 Kubikmetern plötzlich auseinander klatscht .

25.06.1989

Sonntag, Tag des Bauarbeiters - Da wir auf einer Baustelle arbeiten, haben wir heute auch den Tag des Bauarbeiters gefeiert. Aus diesem Anlass hab ich mich nach dem Mittagessen mit den Bausoldaten in den Klub gesetzt und jeder hat zwei Flaschen Bier bekommen, die wir vorher eingekauft hatten. Da ja sonst immer nur zwei bis drei Bausoldaten Ausgang bekommen können, weil im anderen Fall die Kneipe überfüllt wäre, war das für die Leute natürlich ein ziemliches Erlebnis, mal zusammen "bei der Armee und ohne Ausgang" Bier trinken zu können. So etwas hatten sie nun wirklich nicht erwartet, und da waren sie entsprechend happy.

07.07.1989

Am liebsten wäre ich heute den ganzen Tag auf meiner Matraze liegen geblieben. Da ist es noch am kühlnsten. Dann hätte ich noch zwei Fliegen zwecks Kühlung über meinem Kopf zum Kreisflug befohlen - so wäre es auszuhalten gewesen. Aber statt dessen habe ich mit den Spatis heute vormittag "Polit" gemacht. Na, so was muss auch mal sein. Auf dem Bau konnten wir auch nicht arbeiten, weil heute wegen anderer Bauarbeiten Stromausfall war. Für heute nachmittag hätte ich mir ja noch was zum Arbeiten einfallen lassen müssen, aber ich habe mir und den Spatis hitzefrei gegeben. Jetzt sitze ich hier und trinke Bier, weil es in der Militärverkaufsstelle außer Milch keine alkoholfreien Getränke mehr gibt, und auch das Leitungswasser darf bis auf weiteres nur abgekocht getrunken werden.

09.07.1989

Sonntags, nach einem Sommergewitter - Heute morgen auf dem Bau sahen wir die Bescherung. Wo das vom Berg strömende Wasser sich seinen Weg gesucht hatte, war alles von dicken Schichten Schlammsand bedeckt. Wege glichen aufgerissenen Gräben, Straßenplatten hatte es unterspült, metertiefe Kabelgräben waren zugeschwemmt. Am Rand der Baustelle war eine uralte Buche umgestürzt. Und vier deprimierte Bausoldaten standen da, wo sie gestern begonnen hatten, eine Klärgrube anzulegen. Die zwei Meter tiefe Grube gab es einfach nicht mehr. Da war eine glatte Sandfläche. Ich hätte es nicht geglaubt, wenn ich es nicht gesehen hätte. Aber an unserem Hauptbauwerk, dem so genannten Mittelpunkt, wurde heute weiter gebaut. Das soll einmal die zentrale Führungsstelle der Feuerstellung

werden. Heute wurden die ersten Pfeiler gesetzt, und nun sieht das Ding aus wie ein antiker Tempel. Das Gebäude steht ja auch weithin sichtbar auf der höchsten Erhebung. Es ist schon beeindruckend. Drei Wände sind bereits fertig und in diesem offenen Karree stehen jetzt 10 von 26 Pfeilern, auf die später die Deckenträger montiert werden sollen.

21.07.1989

Die Spatis sind jetzt alle in relativ festen Arbeitsgruppen aufgeteilt. Die wissen morgens, wo sie hin müssen und was sie zu tun haben, und nachmittags finden sie allein zurück - im Interesse eines pünktlichen Feierabends. Mir bleibt die Rolle des Statisten. Drehe meine Runden auf dem Bau und sitze ansonsten schwatzend mit den anderen Offizieren in der Bauleitung. Ich fühle mich nicht gerade ausgelastet. Man kann sich dran gewöhnen, aber man stumpft ab. Das ist schon ein komischer Job. Man hat viel zu tun, aber man macht eigentlich nichts. Nur Rennerei: Arbeitsschutz, Belehrungen, Arbeitseinteilung, Kontrolle, Abrechnung, Ausgang bestätigen, Urlaubsscheine unterschreiben .

26.07.1989

Unser Kommandeur hat jetzt Urlaub, und getreu dem Motto tanzen die Mäuse, wenn der Kater weg ist. Und so sind nach dem zweiten Frühstück auf der Baustelle meistens ein paar Offiziere für eine runde Stunde verschwunden. Es ist schön, hier durch den Wald zu laufen. So langsam haben wir jetzt herausgefunden, wo in den Vormittagsstunden die Rehe stehen und wo man sie beobachten kann.

In der Bauleitung heißen alle "Hans". Wieso, weiß heute keiner mehr, aber der Abteilungskommandeur wird eben "Hans Panik" genannt, und der Regimentskommandeur in Parchim ist dementsprechend "Hans Quadrat-Panik". Der Uffz. vom Betonmischplatz ist "Hans Beton". Und weil der Raupenfahrer Engel heißt, ist das jetzt allerdings Artur. Die Raupe raupt nicht, nein, sie "engelt".

26.09.1989

Gestern abend, ich kam gerade vom Duschen, ging plötzlich im Objekt die Hupe: Eine Übung in Gefechtsalarm! Und das mir! Wo ich doch weder einen Stahlhelm, noch eine Gasmaske, oder gar eine Pistole besitze. Brauche ich ja auch nicht, da ich ja sonst mit den Spatis aus solchen "Spielchen" herausgehalten werde. So war es zwar auch diesmal, trotzdem war ich noch bis spät abends unterwegs, um einiges zu organisieren, unter anderem eine kleine Nachtwanderung durch finstersten Wald zur alten Feuerstellung und zurück. Da hätte ich mir das Duschen sparen können.

01.10.1989

Ziegendorfer Klatsch und Tratsch - Unser Kommandeur hier hat ein neues Auto: einen fünf Jahre alten Lada 2100. Er hatte einen Shiguli, zwölfhunderter, Baujahr 1974. Auf seine Anmeldung bekam er letzten Monat einen neuen Trabi. Den Shiguli hat er für 25.000 Mark verkauft und den Trabi für 23.000 Mark. (Was war der reguläre Neupreis für einen Trabi?) Und für diese 48.000 Mark hat er den fünf Jahre alten Lada erstanden (Neupreis 28.000 Mark - aber regulär 12 Jahre Wartezeit). Der Verkäufer des Ladas hatte sich gerade für 120.000 Mark einen Golf beschafft. Schluck. Unser Kfz.-Offizier meinte, den Lada solle er am besten gleich auf die Straße stellen. In dem guten Zustand bringt der noch 55.000 Mark ein.

5.10.1989

Heute habe ich mit Detlef, meinem Kompaniechef hier, einen kleinen Sieg gefeiert. Wegen der Übung in der letzten Woche und wegen dauernd kaputter Technik haben wir auf dem Bau vier Tage Planrückstand. Deshalb wollen wir am 7. Oktober, dem heiligen Tag des Staates, arbeiten, damit uns am 11. Oktober zur Rohbauabnahme niemand sagen kann, wir hätten nicht alle Reserven genutzt. Als ich das den Bausoldaten vorschlug, freiwillig mit arbeiten zu gehen, waren sie erstmal platt, denn (ha, ha) - d i e wollten das eigentlich vorschlagen, unter dem Motto: Das ist nicht unser Feiertag. Na gut, jedenfalls waren alle dafür, arbeiten zu gehen. Heute sagt mir auf einmal der Gruppenführer, die Spatis hätten sich entschlossen, "angesichts der aktuellen politischen Situation" doch nicht zu arbeiten. Als ich dann mit ein paar der "Kollegen" heute auf der Baustelle sprach, stellt sich heraus, das sind ja gar nicht alle, die nicht arbeiten wollen. Die Leute vom Straßenbautrupp haben regelrecht geheult: "Wir wollen ja arbeiten, aber wie stehen wir dann da vor den anderen?" Heute nachmittag, 16:30 Uhr saßen alle Bausoldaten im Klub und Detlef ist "aufgetreten". Wir haben noch einmal erklärt, warum wir für die Arbeit auf dem Bau am 7. Oktober sind, und dass niemand mitkommen muss, und diejenigen, die nicht mitkommen, auch nicht mit Sanktionen zu rechnen hätten, und dass wirklich alles absolut freiwillig sei. Als wir dann sagten, wer mitkommen will, der soll den Arm heben, da wussten wir nicht, was passiert. Die fünf Straßenbauer hatten den Arm als erste oben, und dann waren es von 22 Bausoldaten 18 Mann, die sich meldeten. - Und so kam es, dass die Bausoldaten in Ziegendorf am 7. Oktober 1989 eine Sonderschicht arbeiteten.

25.10.1989

Abgesehen von einem Apfel ab und zu zum Mittagessen gibt es hier weder frisches Obst noch Gemüse. Dafür Eier in Massen, früh, mittags und abends auch noch. Und saure Gurken. Die müssen auch fässerweise eingelagert sein. Saure Gurken gibt es als Beilage zum Frühstück und zum Abendbrot.

Heute Abend habe ich den Bausoldaten ganz übel mitgespielt. Ich hatte mich zum Stubendurchgang angemeldet, es dann aber beim Schuhe putzen und Zeitung lesen selber ganz vergessen. Nachdem die armen Kerle auf dem Gang angetreten eine Viertelstunde auf mich gewartet hatten, rief der Diensthabende aus der Kompanie an und wollte wissen, ob ich denn noch zur Kontrolle kommen würde. Als ich dann sagte, dass ich nicht mehr komme, haben die sich nicht mal gefreut.

05.12.1989

Der letzte Tag mit den Bausoldaten Am 4.12.1989 wurden die Bausoldaten aus Ziegendorf und aus dem FRR 13 abgezogen und nach Neubrandenburg zum Stab der 3. LVD zurückverlegt. Am 5.12.1989 wurden sie von dort abgeholt mit dem Ziel der Entlassung in einen neuen "Zivildienst" in der Volkswirtschaft. Damit endete auch für mich das "Abenteuer Ziegendorf".

Ich weiß sehr wohl, dass in der NVA - gerade im Umgang mit Bausoldaten - oft andere

Erfahrungen gemacht wurden. Und auch viele Bausoldaten haben diese Zeit verständlicherweise in keiner guter Erinnerung. Mittlerweile habe ich einiges über Prora gelesen. Ich habe andere Erfahrungen gemacht. Und ich hoffe, dass "meine" ehemaligen Bausoldaten mit mir als Zugführer auskommen konnten. Sollte einer "meiner" Spatis diese Zeilen lesen, kann er ja gern mal schreiben, wie er sich an diese Zeit erinnert.